

von Tag zu Tag seine Betrachtungen über Tod und Leben nieder, also daß daraus ein Büchlein entstanden ist, dem er den Titel gab: *Freudenspiegel des ewigen Lebens*.

Zu den von ihm gedichteten vier Liedern, die er ans Ende dieses Büchleins stellte, gehört nun auch das herrliche „Wachet auf! ruft uns die Stimme,“ ein rechtes Kleinod unserer evangelischen Kirche.

Noch ein zweites Lied im höhern Chor findet sich in diesem *Freudenspiegel*; nämlich: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern,“ auch eine der köstlichsten Perlen unter unsern Kirchengesängen. Fast zweihundertmal ist dieses berühmte Lied von Andern nachgebildet worden; auch wird es nun in allen Sprachen der christlichen Völker gesungen. Die Melodie ist einem alten Volksliede entnommen; man darf sie wohl als die Königin der Kirchenmelodien bezeichnen. Aber die Melodie: „Wachet auf! ruft uns die Stimme,“ die man mit Recht den König der Choräle nennt, hat Philipp Nicolai selbst erfunden; später ist sie von dem Organisten Jakob Prätorius zu Hamburg vierstimmig gesetzt worden. Nach Hamburg an die St. Katharinenkirche ist nämlich Philipp Nicolai i. J. 1598 als Pfarrer berufen worden; in Hamburg hat er noch zehn Jahre lang das lautere Gotteswort verkündigt, bis er als ein treuer Jünger des Herrn zur Freude des ewigen Lebens eingegangen ist.

107. Jesus, meine Zuversicht!

Das ist ein Siegeslied über Tod und Grab, wie es kein zweites giebt. Wer mag den Segen ermessen, den es gestiftet hat, wer mag sie zählen, die durch dieses Lied Trost und Frieden für ihr Sterbestündlein gefunden haben! Gedichtet ist es von der Kurfürstin **Luise Henriette von Brandenburg**, der ersten Gemahlin des großen Kurfürsten. Sie war eine Prinzessin von Holland; ihr Vater Friedrich Heinrich von Oranien war Erbstatthalter der damaligen niederländischen Freistaaten. Einfach und fromm war sie erzogen worden, fern von den Zerstreungen der Welt. Als Friedrich Wilhelm der große Kurfürst sich i. J. 1646 mit ihr vermählt hatte, folgte sie ihrem Gemahl nicht sogleich in die brandenburgischen Lande, sondern sie pflegte zuvor ihren kranken Vater bis an sein Lebensende. Erst 1649 hielt sie ihren Einzug in Berlin. Aber ihr Herz war voll Trauer; Gott hatte ihr auf der Reise den erstgeborenen Sohn durch den Tod entrissen. Da, am Grabe ihres Kindleins, dichtete sie sich selbst zum Troste das Lied: „Jesus, meine Zuversicht!“ und richtete sich wieder auf in ihrer Trübsal. Und das that noth. Denn der jungen Landesmutter wartete Jammers genug in ihrer neuen Heimath. Brandenburg blutete aus tausend Wunden, die der dreißigjährige Krieg dem Lande geschlagen. Da wurde die Fürstin den Unterthanen eine treue Helferlin in ihrem Elende. Die gute holländische Art,